

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Die Insertionsgebühr beträgt für die kleingesparte Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pfg., für Kellamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigenannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften,
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 105.

Sonnabend, den 11. September 1909.

13. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Von dem Gemeindevorsteher in Annaburg, als dem durch Beschluß IV vom 6. September 1904 — No. 1691 VII — bestellten Vertreter der Gesamtheit der Beteiligten an den gemeinschaftlichen Angelegenheiten, welche begründet sind durch den am 30. Juni 1887 bestätigten Separationsrezeß der Annaburger Gaiße- und Gerbinsdiesen — St. Buchst. A. No. 137 — ist auf Grund des Gesetzes vom 2. April 1887 (G.-S. S. 105) beantragt worden, ihm die Genehmigung zu erteilen

zur Veräußerung der Parzelle Kartenblatt 7 zu No. 149/33 zc. mit 8,99 a von der im Rezeß § 9 No. 7 verzeichneten Sandgrube No. 244 an die Prettin-Annaburger Kleinbahn, Aktiengesellschaft, für 685 Mk.

Etwaige Einsprüche gegen diese Bekanntmachung sind innerhalb einer Frist von 2 Wochen bei uns anzubringen.

Annaburg, den 23. Juli 1909.

Königliche General-Kommission.
v. Engelbrechten.

Bekanntmachung.

Die Aushub von Moais- und Plastersteinen, sowie 60 cbm Sand soll an Mindestfordernde vergeben werden. Termin hierzu ist auf

Sonntag den 12. d. Mts. vorm. 11 Uhr im Bureau des Unterzeichneten anberaunt.
Annaburg, den 10. September 1909.

Der Gemeindevorsteher. Reizenstein.

Politische Rundschau.

Deutschland. In dem Toast, den Kaiser Wilhelm am Dienstag im Stuttgarter Residenzschloß

ausbrachte, gedachte der Monarch auch des Grafen Zeppelin mit folgenden schönen Worten:

Ich würde aber eine Pflicht der Dankbarkeit verschmähen und meiner Bewunderung für Württemberg nicht voll gerecht werden, wenn ich nicht auch an dieser Stelle meines berühmten Sohnes gedächte, des Grafen Zeppelin, dem es vom Himmel versöhnt war, für unser Volk und Vaterland so Schönes zu vollbringen, und dem wir es zu danken haben, daß sich das deutsche Volk wieder einmal in einem großen patriotischen Gedanken zusammengefunden hat, und dafür möchte ich ihm als Kaiser noch besonders danken.

Nach der glänzenden verlaufenen Parade über das 13. (württembergische) Armeekorps bei Cannstatt ist der Kaiser am Mittwoch in Groß-Melersich, dem Hauptquartier der österreichischen Kaiserarmade, eingetroffen. Für die Dauer des Aufenthalts des Kaisers ist eine direkte telephonische Verbindung zwischen Groß-Melersich und Berlin hergestellt worden. Am Freitag feiert der Kaiser nach Deutschland zurück und begibt sich nach Karlsruhe, wo er auf dem Kochheimer Felde die Parade über das 14. Armeekorps abnimmt. Der Empfang des Kaisers in Groß-Melersich durch die deutsche Bevölkerung gestaltete sich freundlich. Neben den schwarz-gelben sah man die schwarz-weiß-roten Flaggen wehen. Herzlich war das Wiedersehen der beiden verbündeten Kaiser, die auch für die Dauer der Manöver in ein und demselben Schloße wohnen. Politische Bedeutung haben diese Tage natürlich nicht, sie tragen ausschließlich militärischen Charakter, was schon dadurch bewiesen wird, daß weder Kaiser Franz Josef noch Kaiser Wilhelm von einem Staatsmann begleitet ist.

Unser Kaiser bei den österreichischen Manövern. Kaiser Wilhelm, der als Strategie für die regelmäßige und geordnete Verpflegung einer im Felde stehenden Truppe stets großes Interesse gezeigt hat, wird in dieser Hinsicht bei den österreichischen Manövern, an denen er seit Mittwoch teilnimmt, interessante Studien machen können. Man

hat bei diesen mehr denn je auf die Verwendung des Automobils Rücksicht genommen. Eine Division von Kraftwagentrains bildet eine Armee von 60000 Mann verpflegen. Die österreichischen Militärkraftfahrzeuge enthalten etwa 100pferdige Motore, können mit noch zwei Wagen im Anhang fahren und etwa 10 Tonnen Nutzlast befördern, was der Leistung von etwa 20 Bauernwagen entspricht. Die kräftigen Motore erleichtern bei dem stark hügeligen Terrain des Manövergeländes die Verpflegung der Truppen noch besonders, wo Pferdehufwerk vielfach versagen würde. In unserem Heere hat sich besonders der ehemalige Kriegsminister v. Einem die Einführung von Kraftfahrzeugen angelegen sein lassen.

Eine englische Würdigung des Prinzen Heinrich von Preußen, das ist eine Tatsache, die erwähnt werden muß. Anlässlich der Genennung des Prinzen Heinrich zum Großadmiral widmet die „Daily Graphic“ dem Prinzen einen ehrenvollen Artikel, in dem es u. a. heißt: „Seine Zuverlässigkeit in unseren Landseuten gegenüber, sein lebendiges würdiger Verfecht mit unseren Schiffen war viel dazu bei, den Grund zu dem herzlichen Einvernehmen zu legen, das zwischen den zwei führenden Nationen von Seelenten bestehen sollte.“ Ebenso bemerkenswert ist es, wenn es in demselben Artikel weiter heißt: „Die Schaffung der bewundernswerten deutschen Flotte sollte nicht der Gegenstand von Zähnefleisch sein, sie sollte eher Bewunderung wecken und als Beispiel wirken.“ — Leider denken nur wenige Engländer so.

Zur Besichtigung des „J. III“ weilt am Mittwoch König Friedrich August von Sachsen beim Grafen Zeppelin in Friedrichshafen. Die Fahrt des „J. III“ zur Ausstellung in Frankfurt, die bekanntlich am Sonnabend vor sich gehen soll, wird über Baden-Baden, Karlsruhe und Mannheim erfolgen. — Der König von Württemberg hat dem Grafen Zeppelin das Ritterkreuz 1. Kl. des Friedrichsordens, dem Oberingenieur Kober die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft am Bande

32]

Bernhard von der Eiche.

Roman von Baronin Gabriele von Schluppenbach.
Nachdruck verboten.

„Jrmgard war damals gerade in Petersburg,“ dachte Ines. „Er hat sie also oft gesehen. Gewiß liebt er sie noch wie vor; wie könnte er sie vergessen haben, sie, die so wunderschön ist, so anziehend für alle.“

Jedenfalls aber machte Frauenfeld nicht den Eindruck, einen Kummer zu tragen, er sah vielmehr heiter und lebensfroh aus. Seine lustigen, blauen Augen lachten, sein Gesicht war frisch und hatte einen gleichmäßig zufriedenen Ausdruck.

Mit Hitz fürzte der Schüler des Oberförsters sich in die Arbeit, die ihn viele Stunden am Tage im Walde hielt. Er hatte die schmale, grüne Jägertracht angenommen, und der kleine Franz meinte:

„Der Herr Graf sieht wie der Prinz im Märchen aus, wenn er auf seinem Schimmel sitzt.“

Sie gewannen ihn alle schnell lieb in der Försterei; es war, als ob er schon lange unter dem Dach des braunen Hauses gelebt habe. Schlicht und einfach gab sich der junge, vornehme Aristokrat, der sich nichts auf seinen Titel einbildete. Dazu war er zu aufgeklärt. Nachdem er von Jrmgard Gerard abgewiesen worden, verbrachte Arthur Frauenfeld längere Zeit in Amerika, wo Geburt ein nebenwichtiges Ding ist, auf das kein Wert gelegt wird.

Abends vereinigten sich die Hausgenossen um

die große Hängelampe; der Förster las die Zeitung vor, oder es wurde musiziert. Ines sang und Frauenfeld begleitete sie. Da kamen auch bereuete Familien in die Försterei, und bei der stets herzlichen Aufnahme fehlte es nie an Heiterkeit. Die Jugend vereinigte sich zu irgend einer geselligen Unterhaltung; es wurde viel gelacht und gekichert. Die älteren Herren spielten Sat und die Mütter saßen arbeitend und plaudernd zusammen. Ines war die Tochter des Hauses, sazte in ihrer geräuschlosen, praktischen Art für das leibliche Wohl und war der Mittelpunkt bei Spiel und Tanz.

Bisher war sie noch wenig mit Frauenfeld allein gewesen. Es hatte sich nicht so gemacht, und doch ersehnten es die beiden jungen Menschen.

Und eines Tages traf es sich so. Ines war mit einem Auftrage Lante Gmnas in das Häuschen der alten Liebe gegangen, das an der Kante des Waldes lag, eine gute Strecke von der Försterei entfernt. Als sie heimwärts schlenderte, dem großen Föhnt in der Hand, weil es recht warm war, hörte sie den raschen Trab eines Pferdes. Sie bückte sich und fing an, die Herbstblumen zu pflücken, die noch vereinzelt blühten. Ihr Herz pochte schneller bei dem Gedanken, daß es Graf Frauenfeld sein könnte.

„Darf ich Ihnen helfen?“ fragte seine Stimme und porenklirrend sprang er zur Erde.

„Ach, Sie sind es,“ sagte Ines, wie verwundert, ich glaubte sie bei den neuen Anpflanzungen.“
„Und ich ahnte, daß Sie hier sein müssen, deshalb kam ich,“ gab er neckend zurück.

„Das glaube ich nicht.“ Sie gab sich Mühe, es entrüstet zu äußern, aber der Schalk lauerte in den Grüben ihrer rofigen Wangen, und sie hob die langen Wimpern zu ihm auf, sente sie wieder schnell, denn etwas Vermirrendes überkam sie. Wie seltsam ernst und doch lieb ruhten seine Augen auf ihr.

„Fräulein Ines,“ begann Frauenfeld, „ich habe schon lange darnach verlangt, mit Ihnen zu sprechen, so ungehört, wie wir hier sind. Ich muß Ihnen etwas sagen, — das — das, was damals in Mon Repos gewesen, ist vorbei, — ich habe meine Cousine wiedergesehen und bin ruhig geblieben. Ich habe die Liebe überwunden, die doch nie zu einer Erhöhung ihrerleits gekommen wäre. Ich verlese Jrmgard noch wie vor, ich bewundere sie, aber ich würde mich heute freuen, wenn sie ihr Herz einem Manne schenkt, den sie liebt. Ich kenne Jrmgard genau, sie ist anders, als sie scheint, scheinen will. Ihre verlassene Seele birgt Schätze an Aufopferung und Liebe; sie geht einiam durchs Leben und wird oft falsch beurteilt.“

„Ich habe sie immer sehr gern gehabt, Herr Graf,“ verles Ines innig, gern sah ich sie wieder.“

„Sie beabsichtigt, den Winter nach Sizilien zu gehen. Es ist mir oft unerklärlich, daß sie so raitlos von Nord nach Süd wandert, es ist, als ob ein inneres Fieber sie treibt.“

„Nach Mon Repos kommt sie wohl nicht mehr?“
„Nein, sie scheint Köstlingen zu meiden,“ erwiderte Frauenfeld mit so eigener Betonung, daß

des Friedrichsordens und den Ingenieuren Stahl und Zink, sämtlich in Friedrichshafen, die Verdienstmedaille des Kronenordens verliehen.

Bei der Rekrutierung unseres Heeres stellt nach einer neuen Statistik des Statistischen Reichsamts Berlin den niedrigen Prozentsatz Soldaten, nämlich statt der Einheitszahl 100 nur 39. Im selben Verhältnis stellten Hamburg 42, Bremen 65 und Lübeck 71. Das Soll von 100 wurde dagegen von den Provinzen mit überwiegender ländlicher Bevölkerung folgendermaßen überschritten: Ostpreußen 130, Sachsen 134, Pommern 133, Westpreußen 129, Posen 123, Schlesien 107 und Brandenburg 103. Der kräftigende Einfluß des Landlebens erfährt also wieder einmal eine überraschende Beleuchtung.

Bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Stolberg-Schneberg wurde Schöpflin (soz.) mit 21 178 Stimmen gegen Vorwerk (3368 Stimmen) gewählt. Die Sozialdemokratie hat gegen die Wahl von 1907, wo sie 19 000 Stimmen erhielt, um 2178 Stimmen zugenommen. Die vereinigten Bürgerlichen haben gegen 1907, wo sie 14 606 Stimmen erzielten, um mehr als 5000 Stimmen verloren.

Die Abgrenzung von Fabriks- und Handwerksbetrieb ist ebenso erwünscht wie bisher unaussprechbar gemein. Zur Verbesserung der Angelegenheit soll demnächst eine Konferenz von Vertretern der Regierungen sowie des Handels, der Industrie und des Handwerks im Reichsamt der Innern zusammenzutreten. Bisher hat sich die Schwermigkeit jedem Lösungs-Versuch unzugänglich erwiesen.

Schweden. An dem Streik der Volkswirtschaft Schwedens bisher einen Verlust von etwa 40 Millionen Kronen zuzurechnen, hat sich nichts geändert. Erwähnt sei nur, daß die „Genossen“ Berlins bisher 120 000 Mk. die ganz Deutschlands 1/4 Millionen Mark für die Streikenden Schwedens aufbrachten.

Orient. Das Fürstentum Montenegro soll anlässlich aus Anlass des 50jährigen Regierungsjubiläums des Fürsten Nikolaus I. zum Königreich proklamiert werden. Das Jubiläum findet erst am 14. August kommenden Jahres statt. Und dann hat es auch wenig zu sagen, ob das knapp 230 000 Einwohner zählende Montenegro sich Fürstentum oder Königreich nennt.

Kronprinz Konstantin von Griechenland, der bekanntlich zur Disposition gestellt ist, wird in den nächsten Tagen eine kurze Reise nach Deutschland antreten. — Die Meldung, daß für die Reorganisation des griechischen Heeres ein deutscher General ausersehen sei, ist laut „Nat.-Ztg.“ verfrüht.

lokales und Provinziales.

Annaburg, 10. Sept. Eine Naturerlebenszeit ist im Gausgarten des Herrn Lehrer Schöber zu schauen. Neben reifen Früchten trägt ein Apfelbaum viele dem Aufbrechen nahe Blüten.

Annaburg, 10. September. Gestern abend hat der Rentenempfänger Wils. G. seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Vermutlich dürften körperliche Schmerzen den Unglücklichen, welcher insolge seiner Tätigkeit als Kassendirektor mehrerer Vereine sich alleinstündig Mühe erlaubte, zu verunsichern Tat veranlaßt haben.

OC. Fräftige Tage hat uns der September bis jetzt gebracht. Fremdlicher Sonnenschein und klarblauer Luft rufen uns mit Macht ins Freie hinaus zu frohem Wandern über Berg und Tal und herrliche Fernsichten schaffen uns willkommene Abwechslung hierbei. Die Laubbäume machen täglich

Ines aufmerksam wurde. Nachdenklich schritt sie neben dem Grafen einher.

„Wissen Sie, was mir über den Schmerz verschmähter Liebe hinweghelft, Fräulein Ines?“ fragte Frauenfeld, stehen bleibend. „Es war die Erinnerung an Sie, die Sie mich in dem Augenblick sah, als meine Hoffnung vernichtet wurde. Es ist Ihnen wohl nicht bekannt, daß ich schon früher einmal um Irngard warb. Ich hätte es nicht wieder tun sollen, aber es zog mich magisch in ihre Nähe. Ich — ich werde nie vergessen, wie gut Sie zu mir gewesen sind, Fräulein Ines. Und als ich Sie so unerwartet hier wieder sah, da habe ich mich um ein Kind über ein Geschenk gefreut, das ihm eine gute, freundliche Fee gebracht hat.“

Er hatte die Mädchenhand ergriffen: es zitterte etwas wie ein Gefändnis junger Liebe zwischen ihm und ihr. Da galoppierte des Försters Brauner auf sie zu, und seine fröhliche Stimme rief: „Hallo, Herr Graf, schnell in den Sattel, eben sagt mir der Jägerwirth, daß er die Spur des Hirsches entdeckt hat, dem wir so lange vergeblich nachstellten. Nun gibts eine famose Beute, ich hoffe. Sie kommen zum Schuß auf den Reer.“

Ines blieb allein. Träumend ging sie durch den Wald, träumend, das Herz voll Seligkeit, denn jetzt verstand sie, was schon lange in ihr schlummerte, die Liebe zu Arthur, Graf Frauenfeld.

Tante Emma eilte ihr aufgeregt entgegen. Es war eine Drachtnachricht von Bernhard angekommen, Luise sei ein Sohn geheiratet worden, aber ihr Zustand sei besorgniserregend, daß er Ines erluche, hne Schminis nach Nödingen zu reisen.

weitere Fortschritte und neben dem Grün leuchtet schon das Gelb und Rot der Blätter auf. Nehmen wir uns solch schöne Spätsommer- und Herbsttage, wie sie uns hoffentlich auch weiterhin bescheert sein werden, wahr, zum Stubenhoden ist's im November und den anderen Wintermonaten noch Zeit, und werden die Tage auch immer kürzer, ist es morgens und abends auch schon empfindlich kühl und wird es draußen auf den Feldern und Wiesen auch immer öder, so soll uns das doch nicht die Freude nehmen an dem, was die herrliche Natur uns bietet und auch den Mut nicht zu rüstigen Schaffen selbst in unwirtlicher Zeit.

Das Ende der Hundstage naht, nur ein paar Wochen noch —, und der Herbst hält wieder seinen Einzug. Ueber die Stoppelfelder jagt bereits der Wind die Marienläden, die uns den Unkraut bekämpfen, vor sich her. Im Garten blühen die ersten Aker- und langsam entblättert sich die letzte Rose; malerisch wie es nur Mutter Natur fertig bringt, stehen die Wälder im Schmuck ihrer buntgefärbten Blätter da. Glühend rot leuchten die Beeren der Eberesche und weiteten in ihrer Farbenpracht mit dem zarten, in rosigem Schimmer getauchten Heidekraut. Es ist, als ob die Welt ihr schönstes Gewand umgeworfen hätte, um sich noch einmal in all ihrer Herrlichkeit zu zeigen, ehe sie uns den letzten Scheidezug anwirft. Auf den abgetretenen Feldern aber läßt unsere Jugend die Drachen steigen oder läßt fundenlang neben den Soldaten her, die mit klingendem Spiel ins Mäandern ziehen. Unter fröhlichem Sang, aus hunderten von fräftigen Kehlen, geht es in Mels und Gled und Schritt und tritt dem vermeintlichen Feinde entgegen. Und dann dröhnen Bald und Feld von dem gefährlichen Gewehrfeuer und den Kanonenschüssen, die Sonne spiegelt sich in Helmen und Panzern der quer über die Felder jagenden Reiter, bis Trompetensignale die Einstellung der Feindseligkeiten verkünden.

Die Tageslänge nimmt im September rapide ab. Am 21. September, dem offiziell-falendarischen Herbstanfang, stehen sich Tag und Nacht schon wieder völlig gleichmäßig an Dauer gegenüber. Der Tag nimmt denn auch im Verlaufe des Septembers um nahe zwei Stunden 23 Minuten ab. Die Sonne, die am 1. des Monats um 5 Uhr 23 Minuten auf- und um 6 Uhr 56 Minuten unterging, zeigt sich am letzten des Monats erst um 6 Uhr 9 Min. und verläßt uns bereits wieder um 5 Uhr 50 Min. Die Sonne selbst tritt dabei in das Zeichen der Waage; und zwar geschieht dies am Tage des Herbstäquinoktiums. Der Mond präsentiert sich im Verlaufe des Monats in folgenden Phasen; am 6. abends 9 Uhr letztes Viertel, am 14. nachmittags 4 Uhr Neimond, am 22. abends 8 Uhr erstes Viertel und am 29. nachmittags Vollmond. Am 1. September ist der Mond in Erdnähe, am 16. in Erdferne und am 29. wieder in Erdnähe.

Lehrer und öffentliche Feste. Ueber einen Vortrag des Kantors Bauche-Nefeld über das Thema: „Wie können Schule und Lehrer helfen, die öffentlichen Feste unserer Heimat zu veredeln, zeitgemäß zu reformieren und zu wahren Volksfesten zu gestalten?“ berichtet die „Nordhäuser Allgemeine Zeitung.“ Herr Kantor Bauche-Nefeld will die allgemeinen Volksfeste zu Volksfesten im alten Sinn, mit fröhlichen Turn- und Wettspielen veredelt wissen. „Freude im Gewand körperlicher Tätigkeit!“ — „Der Dorfanger muß wieder eine fröhliche Auserhebung feiern, dann wird auch die Spielzeit der Jugend, die immer vorhanden, aber aus Mangel an geeig-

neten Plätzen eingeschlafen und verkümmert ist, wieder erwaachen und auch auf die schulentlassene Jugend übertragen und mit der Zeit Volksfeste werden. Turn- und Spielplätze können Geburtsstätten künftiger Volkswohlfahrt, gesunden Volkslebens und wahrer Volksfeste sein. Daß sie das werden, dazu sind in erster Linie die Lehrer als Volkserzieher mit berufen, und es ist gut, daß auch die Schule mit eintritt für diese große Sache unseres Volkes; denn was man Neues und Bleibendes in ein Volk hinein haben will, muß man durch die Jugend hinein bringen. Allgemeine Forderungen für die Festdarbietungen sind: Was auf dem Feste geschieht, muß das ganze Volk, klein und groß, vornehm und gering in gleicher Weise interessieren und fesseln.“

Der deutsche Werkmeister-Verband, welcher auch in Annaburg einen Ortsverein besitzt, feiert in diesem Jahre sein 25jähriges Geschäts-Jubiläum. Abgesehen von der erfreulichen Mitgliederzunahme, die jetzt den Bestand von 50 000 erreicht hat, und von der energischen Tätigkeit auf sozialen Gebieten, haben sich auch die Versicherungs- und Unterhaltungsvereinigungen erheblich entwickelt. Es sind in diesem Jahre zur Auszahlung gelangt: 683 000 Mk. Sterbegeld, 105 000 Mk. Invalidenunterstützungen, 77 000 Mk. Unterstützungen an Mitglieder in Notlagen, 284 000 Mk. Witwenunterstützungen und für Waisen 4000 Mk. zurückgelegt worden. Auf Anregung einiger wirtschaftlich selbständiger Mitglieder ist für das 25. Stiftungsfest ein Jubiläumsfonds für besondere Notfälle gesammelt worden, der jetzt einen Bestand von 130 000 Mk. aufweist. Im Ganzen betragen die bisherigen Leistungen an Sterbegeld über 8 Mill., an Mitgliederunterstützungen ca. 3 Mill. Mk., an Waisenunterstützungen 60 000 Mk., an Entschädigungen aus der Brandkasse 48 000 Mk., zusammen nahezu 13 Mill. Mk. Die Mitglieder der Sterbekasse betragen über 8 Mill., das Vermögen des Verbandes 1 1/2 Mill., das des Brandversicherungsvereins 1/2 Mill., zusammen also reichlich 10 Mill. Mk. Leistungen und Reserven übersteigen zusammen schon den Betrag von 23 Mill. Mk., gewiß ein Ergebnis, das von keinem anderen Berufsverein übertroffen wird.

Wittenberg, 8. September. Katholische Pfarrstelle. Die hiesige bisherige katholische Missionspfarre wird am 1. Oktober in eine ordentliche Pfarrei umgewandelt. Ihr sind die Ortshäfen des hiesigen Kreises zugeteilt.

Belzig, 7. Sept. (Am Bett tot aufgefunden.) Der Heilftättenarzt Dr. von Büna wurde in seinem Bett tot aufgefunden. Die Todesursache ist noch nicht festgesetzt; von Büna war früher Schiffszarzt und soll beim Besuch heißer Länder durch Malaria-leiden schwer an seiner Gesundheit gelitten haben.

Kalbe a. S., 5. September. Der Kronprinz Schützenkönig. Kronprinz Wilhelm hat die ihm angetragene Würde des Schützenkönigs der hiesigen Bürger-Schützen-Gesellschaft, von der Vätermeister W. Bujse den Königschuß abgegeben hat, angenommen.

Hötensleben, 9. Sept. (Furcht vor dem Standesamt.) Ein junger Mann, der hier mit einem Bauernmädchen Hochzeit halten wollte, ergriff unmittelbar, als er zum Standesbeamten gehen wollte, die Flucht. Die Braut wartet noch jetzt vergeblich auf seine Rückkehr.

Gerbshädt, 6. September. Die Schließerei am Sedantage hat hier ein Opfer gefordert. Der 18-jährige Bergmann Römer befahte sich am Donnerstag mit dem üblichen Postmallen von Pulver. Da ein Schuß nicht losging, wollte er nachsehen, woran es läge. In diesem Augenblick entlud sich der

„Ich komme nach.“ sagte die Försterin, als sie dem jungen Mädchen einpacken half, „der Zug geht in einer Stunde. Du kommst gerade zur rechten Zeit. Gott wolle unsere Luise erhalten.“

Die Tränen liefen der Mutter über die Wangen. Ines war zur Abreise bereit. Ihr Bruder rief, da mußte alles andere daneben schweigen.

„Grüß Du alle, auch — den Grafen, Tante Emma.“

Mit diesen Worten umarmte sie die Försterin und trat die lange Reise nach Nödingen an.

Es war spät Abends, als Ines am Ziel ihrer ermüdenden Fahrt anlangte. Sie hatte dem Bruder keine Drachtnachricht gegeben; in der Aufregung und Sorge dachte sie nicht daran. Sie schlug den wohlbekanntesten Weg von der Eisenbahnstation zu Fuß ein, ein trauriges Vorgefühl beschleunigte ihre Schritte. Das Haus des Hofhofs lag dunkel da, und sonst erstahlte es in elektrischem Licht, das vom Werke hergeleitet wurde. Nur im oberen Stoß schimmerte es schwach, wie von einer brennenden Kerze und beide Flügel des Fensters standen weit offen. Sollte der Tod an des Hauses Tür gellenlopf haben, dem Kind die Mutter, dem jungen Gatten sein treues Weib nehmend? —

„Ines, Gottlob, daß Du da bist.“
Bernhard von der Gide trat seiner Schwester im Fluß entgegen. Er sah so verändert aus, daß Ines sofort das Schlimmste erriet. Sie warf die Arme um ihn und schluchzte: „Mein lieber armer Gardy!“

„Sie ist sanft vor einigen Stunden entschlafen; willst Du sie sehen?“

Sie gingen in das Sterbezimmer. Bernhard drehte das elektrische Licht aus und trat an das Bett seines toten Weibes. Sehr feierlich lag Luise da, ein Lächeln auf dem Gesicht; es sagte: „Ich bin sehr glücklich gewesen.“

Ines war neben der Leiche niedergesunken und betete. Und er, der Mann, der dieses treue Frauenherz belesen, der seine selbstlose Liebe belesen, er stand wie betäubt dabei, er konnte es noch nicht fassen, daß er sie verloren, die seines Hauses guter Engel gewesen.

Aus dem Nebenzimmer kam der Schrei des Neugeborenen, der mütterlosen Waise. In Ines Herz erwachte etwas Neues, das mütterliche Element, das in jeder Frau lebt, regte sich.

„Dein Sohn, Gardy.“
Mit diesen Worten ging sie in das Nebenzimmer des Kleinen, und wie sie das hilflose Wesen in den Armen hielt, wie sie auf das rote Gesichtchen niederblickte, da fühlte sie es: Ich werde Dich sehr lieb haben, Du armes Kind.“

Bernhard war ebenfalls eingetreten. Mit gemächten Gefühlen betrachtete er den Knaben. Er hatte seiner Mutter den Tod gebracht und er war ihr Vermächtnis. „Bleibe bei uns, Ines“, sagte er leise. „Luise hat noch kurz vor ihrem Tode darum.“
„Ja, Gardy!“ Sie sagte es einfach und schlicht. Es war ein Gelöbnis und es kam ihr im Augenblick so selbstverständlich vor. Sie hatte es der Schwägerin versprochen und Ines war ein viel zu ehlicher Charakter, um wortbrüchig zu werden.

Fortsetzung folgt.

Schuf, die Ladung traf den Unglücklichen ins Gesicht. Es war vollständig verbrannt, Röhre eingeschlagen und ein Auge verloren, während das zweite noch verloren gehen wird. Der so furchtbar verletzte junge Mann wurde sofort nach Halle in das Krankenhaus Bergmannstr. transportiert.

Halbeskadt, 4. Sept. (Berechtigte Interessen.) Vor der Ferienkammer des hiesigen Landgerichts hatten sich heute der Lehrer Wegold und der Mediziner Eckardt wegen eines am 9. März 1909 im „Tageblatt“ zu Mißersleben erschienenen Artikels zu verhandeln, durch den sich Magistrat und Schuldeputation in Mißersleben beleidigt fühlten. Es war in dem Artikel u. a. der Schuldeputation vorgeworfen worden, gegen gute Sitten und in taktloser Weise gehandelt zu haben, geheime Wege gegangen und entgegen den gesetzlichen Bestimmungen verfahren zu sein. Das Gericht kam zur Freisprechung beider Angeklagten. In der Begründung führte der Vorsitzende aus, die Angeklagten hätten nicht die Absicht gehabt zu beleidigen, sondern in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt, um auf Abstellung von Mißständen an Schulwesen hinzuwirken, wozu Wegold als Lehrer und Vater schulpflichtiger Kinder sowie als Mißersleberer Stadtbürger und Eckardt wenigstens in letzterer Eigenschaft genügend qualifiziert ist.

Esfurt, 9. Sept. (Großfeuer.) In Heuthen bei Heiligenstadt wurden heute nacht durch ein Großfeuer 12 Gebäude eingeäschert.

Vermischtes.

OC. Umschau. Wenn man jetzt die Zeitung zur Hand nimmt, kann man sich täglich auf etwas Sensationelles gefaßt machen. Auf irgend eine große Gründung oder Entdeckung zum Beispiel. Kaum ist's von Zepplins letzter Fahrt wieder ruhig geworden, da kommt auch schon etwas anderes, etwas ganz neues, was man bisher für unmöglich gehalten: die Erreichung des Nordpols gleich zweimal durch den amerikanischen Forscher Dr. Cook und seinen Nivalen Peary. Mitten in die Verhimmlungen hinein, die Cook von allen Seiten zuteil werden, kam wie ein Blitz die Nachricht, daß auch Peary die unruhigste Region, welche die Erde ihr eigen nennt, erreicht habe. Nun kann der Streit losgehen, wer von Beiden, oder ob alle Beide tatsächlich am Nordpol gependen, den die Menschheit seit Jahrhunderten vergeblich zu entdecken gesucht. Inzwischen wütet in England die Furcht vor deutschen Luftschiffen und in Frankreich die Spioneneuere weiter. Die Erregung in beiden Ländern ist groß, daß die Nordpolgeschichte sie nur vorübergehend auf die Tagesabläufe konnte. Man muß eben auch hier immer wieder etwas neues haben, um sich an Deutschland reiben zu können. Was uns aber weiter nicht aufregen soll, vorausgesetzt, daß bewußte Krankheiten nicht in hochgradiges Fieber ausarten.

Eine hübsche, kleine Episode zur Fahrt des „Zepplin III“ nach Berlin wird dem „Schwab. Merk.“ aus Grunewald berichtet. Als das Luftschiff von Potsdam kommend den Ort überflog, hielt es zunächst eine südöstliche Richtung ein, plötzlich bog es scharf in östlicher Richtung ab und flog ganz dicht an dem durch einen hohen Turm kenntlichen, im altdeutschen Stil gebauten St. Rochushaus vorbei. In diesem Haus wohnt ein alter Stuttgarter, der preussische Rittmeister a. D. Heinrich v. Luch, dem Graf Zepplin schon im Jahre 1897 prophezeit hatte, er werde eines schönen Tages in einem Luftschiff an seinem Hause vorbeifahren und ihm aus der Höhe einen Gruß aus der Heimat zuwerfen. Dieses Verprechen hat Graf Z. nach zwölf Jahren glänzend erfüllt. Den Bewohnern des Hauses und den zahlreichen Bewohnern der Gemeinde, welche auf dem Platz zusammengekömmt waren, war eine vorzügliche Gelegenheit geboten, das Luftschiff in nächster Nähe in Augenschein nehmen zu können.

Fünf Millionen Heringe gefangen. Einen ausgezeichneten Fang machte in der Nacht zum Dienstag die Heringsflotte von Grimshy. Die aus 105 Fahrzeugen bestehende Flotte fing in dieser einen Nacht nicht weniger als fünf Millionen Heringe, und zwar sind die Fische von vorzüglicher Qualität. Der Hauptteil des Fanges wurde für Deutschland angekauft, aber trotzdem die nach Deutschland gehenden Schiffe viel Raum zur Veräußerung hatten, konnten sie doch nicht die ganze Frucht bewältigen.

Stetteres vom Stierkrieg. In der ehemaligen freien Reichsstadt Weglar ist der Kampf zwischen Bauern und Wirten einerseits und Konjunkten

andererseits um den Bierpreis besonders heftig entbrannt. Sogar die Dichtkunst muß helfen, die Konjunkten von den Bierlokalen fernzuhalten. So konnte man dieser Tage an einer Plafatsäule nachstehende „poetische“ Boykottaufrorderung lesen: Laßt euch alle nun belehren, Bier, das kann man ganz entbehren, Trinkt Wasser wie das liebe Vieh, Saugt keine „Widwendersbrü“.

Freibt nun Sport nach allen Regeln Durch Turnen, Schwimmen, Laufen, Kegeln, Wenn auch der „Bierbauch“ etwas schwächlich. Ihr werdet dann gesund und kräftig! Besorgt euch eine Heimparlaffe, Denn Marken spart ihr nun in Masse, Den Brauern aber raten wir: Schickt hin zum Reichstag euer Bier!

Die bibelfeste Gattin. Eine Gardinenpredigt eigener Art und von verwunderlicher Kürze hatte jüngst die Gattin eines Bewohners des Schwelmales ihrem spät abends heimkehrenden Ehemann laut „Gef. Post“ zugebracht. Als er um Mitternacht aus fröhlichem Freundesbesuche heimkehrte, suchte er vergebens seine Frau, die sich verriet hatte, um den Einbruch der für sich selbst wirkenden Gardinenpredigt abzuwarten. Auf dem Tische lagen zwei aus einem Abreißkalender geschnittene Papierstreifen. Auf einem Zettel stand zu lesen: Jeiasas 5:11: „Wehe denen, die des Morgens frühe auf sind, des Saufens sich zu befleißigen, und sitzen bis in die Nacht, daß sie der Wein erbitzt!“ Der zweite Zettel zeigte folgende Beilage: Psalm 39:3: „Ich bin verkommen und still und schweige der Freuden, und muß mein Leid in mich pressen!“ Diese in ihrer Kürze wohl vorbildliche Gardinenpredigt soll denn auch ihre Wirkung nicht verfehlt haben.

Es ist erreicht! Der oberfränkische Bezirksfeuerwehrverband will die Hilfspflichtigkeit bei Bränden künftig auch auf die Frauen ausdehnen! Das mag im ersten Augenblick als Unwahrscheinlichkeit angesehen werden, in Wirklichkeit ist die Sache aber zu verwirklichen und hat viel für sich. Mit Helm und Schlauch werden natürlich die Frauen nichts zu tun haben, aber zu den bunteren kleinen Zureichungen, deren es bei der Bekämpfung eines Feuers bedarf und für die gewöhnlich willige Hände fehlen, werden sie sehr gut zu verwenden sein. — So erobert sich die Frau mehr und mehr Terrain, und man kann nichts dagegen haben, wenn's am rechten Ende geschieht. Wenn beispielsweise in Amerika Damen als Ausstellungs-Attraktionen verwanzt werden, so ist das nur eine höchst praktische Anlage jener Verheirateten, die nun einmal dem Wüchsen einer jeden Coastochter innewohnt.

Was der Luftschiffer überfährt. Die Landplage der Straßen, die Automobile, überfahren Hühner, Gänse, Schweine und zuweilen auch Menschen. Welches aber sind die Opfer der Luftschiffahrt? Diese Frage ist leicht zu beantworten: natürlich sind es die Vögel. Der „Globe“ berichtet, daß Wilbur Wright während seiner Flüge in Frankreich Duzende von Vögeln „überfahren“ habe, und gleiches berichtet dieses Blatt von Meriot. Nun darf man sich aber nicht vorstellen, daß die Flugmaschine im wahren Sinne des Wortes die Vögel „überfährt“. Der Zusammenhang ist vielmehr der, daß die Flügel-schrauben der Maschine starke Luftwirbel erzeugen, die die Vögel aus der Nähe heranziehen und mit solcher Gewalt auf den Boden schleudern, daß sie dabei sterben.

Eine Million Beante — auf diese stattliche Zahl wird es im nächsten Jahr Frankreich, der flächigste Beamtenschatz, annehmend bringen. Bei einer Bevölkerungsziffer von rund 40 Millionen Seelen bedeutet dies einen Beamten auf vierzig Einwohner! Auf den Staat entfallen davon 643.889.

Am Grabe seines Heines. Nach alter Gewohnheit ist der pensionierte Major der nordamerikanischen Bundesarmee, George Tate, der jetzt als Stenierbeamter in New-York beschäftigt ist, auch in diesem Jahre zum Jahrestag der Schlacht bei Gettysburg nach dem Schlachtfelde gereist, wo sein ihm im Kampfe abgeschossenes Bein unter einem Denkstein begraben liegt. In keinem Jahre bis jetzt hat Major Tate die heilige Pflicht versäumt, persönlich eine rote Rose auf dem Grabe seines verlorenen Pedals niederzulegen.

Ein salomonisches Urteil. Zwei Bauern in Langrot (Frankreich) namens Manegne und Tatterneau, waren wegen einiger Hennen in Streit geraten und brachten die Sache zum gerichtlichen Austrag. Der Richter entschied, man solle die Hennen

wählen lassen. Und siehe, sie begaben sich alle auf den Hof Manegnes, dem sie denn auch zugeprochen wurden, während Tatterneau die Kosten bezahlen mußte.

Aus aller Welt.

Gehren, 6. Sept. (Von Bilderer erschossen.) Gestern abend wurde im Forstbezirk Bärenkopf der hier wohnende Forstaufseher Walther von einem Bilderer angeschossen und so schwer verletzt, daß er in vergangener Nacht starb. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

Yodach, 5. September. (Es hat gefroren.) In den letzten Nächten sank die Temperatur auf den Gefrierpunkt, die Wiesen und Dächer waren früh mit Reif bedeckt.

Werdau, 7. Sept. (Eine nette Pleite.) Das Konkursverfahren gegen den Baumeister Karl Robert Richter hier hat sich nun als eine recht nette Pleite herausgestellt. Dem geringen Massebestande von 1521,17 Mark stehen nicht weniger als 2532,67 Mk. bevorrechtigte und 143.095,01 Mk. nicht bevorrechtigte Forderungen gegenüber. Der Gläubiger der nicht bevorrechtigten Forderungen gehen demnach vollständig leer aus.

Ohdruf, 8. Sept. (Fast verhungert!) Im beschriebenen Schwarmwald wurde der fast verhungerte Sohn der Familie Beck bemußlos auf dem Heuboden der elterlichen Wohnung aufgefunden. Der junge Mann, der in Gotha seiner Militärfürsorge genügt, hatte am 24. August auf der Rückkehr vom Urlaub den Zug verfehlt und sich seit der Zeit aus Furcht vor Strafe versteckt gehalten. Mit vieler Mühe gelang es, den gänzlich Entkräfteten nach Einlieferung von etwas Nahrung wieder zu sich zu bringen.

Wittingau, 9. Sept. (Eine niederträchtige Tat.) Eine Gänseherde weidete kürzlich am Teiche bei Wittingau und schwamm dann in den Teich hinaus. Kaum hatten die Gänse ein wenig Wasser geschluckt, als sie zu taumeln begannen und nach kurzer Zeit verendeten. Wie ermittelt wurde, hat jemand den Pfaffenplatz am Teichende mit Arsenik bestreut. 52 Gänse wurden auf diese Weise vergiftet.

Die Insel Helgoland geht einer neuen Zukunft entgegen. Seit kurzem sind mächtige Werke dort errichtet worden, und um diese vor der Zerstörung durch die ständig herandrängenden geringen Meereswogen zu schützen, sind künstliche Deiche angelegt worden. Diese haben sich bis jetzt ausgezeichnet bewährt und die Erwartungen sind erfüllt. Sternartig hat man feste, für die Ewigkeit berechnete Mauern aus Quader und Eisenbeton aufgeführt, zwischen denen sich der von den Meereswogen aufgewühlte Dünenland ablagert. Auf diese Weise hat man schon auf der Südseite, wo der Tunnel sich befindet, 40 Morgen Land dem Meere abgerungen.

Abend und Morgen.

Rosenknosp' und Myrtenblüte
Welken, sanken trübe hin.
Reis durch Mitterleins Gemüte
Stille Winterträume ziehn.
Silbern war die braune Lode
Und das dunkle Auge schwach.
Goch, des Lebens Sabbatglocke!
Morgen ist es Muttertag!
An die Alte schmitzt sich innig
Sanft ihr jüngstes Töchterlein.
Blickt empor, blüht still und sinnig
In das Mutteraug' hinein.
Rosenknosp' und Myrtenblüte,
Sie erschließen sich gemach:
Lesse dämmert im Gemüte
Erster Liebe Frühlingstag.
Und die Alte beugt sich nieder,
Stützt des schönen Kindes Aug',
Fühlt sich umschleht wieder
Nüchtern sich Frühlingshand;
Sieht sie wieder auferstehn,
Spricht: „Ich lebte nicht vergessens,
Ich kann ruhig schlafen gehn!“
Karl Siebel.

Sirchliche Nachrichten.

Christkirche: Am Sonntag, Vorm. 9 Uhr: Predigt-Gottesdienst. Herr Pastor Lange.
Schloßkirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Schloßpfarrer Langguth.

Ein neuartiges erstklassiges Erzeugnis
der Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver!
D. R. P.

Was ist - Ozonit? -

Reinigt und bleicht
ohne Zusätze und scharfe Mittel die Wäsche
— von selbst! —
Das Reiben und Bürsten fällt weg
— die Wäsche ist blütenrein und unverdorben.

das moderne Waschmittel!

Anzeigen.

Alle Besitzer
des Hüfnerfeldes
werden auf **Sonntag, den
12. d. Mts., nachmittags
3 Uhr** zu einer

Besprechung
im „Bürgergarten“ ein-
geladen.

Sämtliche noch ausstehenden
Graspächte
sind bis zum 1. Oktober an
Herrn **Mederake-Gertrudshof**
abzuliefern. **Olof.**

**Junges
Dienstmädchen**
sucht zum 1. Oktober für Berlin
in kinderlosen Haushalt
Fran Tierarzt **Loth.**

**Roggen- und
Haferstroh**
(Flegelreisch) kauft
Gresse, Ackerstr.

Jeden **Posten Hafer**
kaufe zum höchsten Tagespreis
O. Scheibe.

2 Mahlmalagen pol. eiserne
Lischlerbretter
sind eingetroffen und gibt preis-
wert ab
**W. Ahrens,
Faltenberg (Bez. Halle).**

**Getreide-Säcke,
Kartoffel-Säcke**
empfehlen in großer
Auswahl
Carl Quehl.

Das beste
Sauerstoffwaschmittel
ist die Marke
„Gloria“,
in Qualität und Bleichkraft
unübertroffen,
erzeugt die Wasenbleiche vollständig
und ist garantiert unschädlich.
Das 1 Pfd.-Paket 60 Pf., 1/2 Pfd.-
Paket 30 Pf.
**H. E. Naumann's Nachf.,
Seifenfabrik, Wittenberg.**

Alle Arten
Einmachebüchsen,
sowie sämtliches
braunes Topfgeschirr,
Muspöfe etc.
empfehlen
Rich. Hilpert.

**Aluminium-
Kochgeschirr**
zu haben bei:
J. G. Hollmig's Sohn.
Feinstes
Musgewürz,
stets frisch, empfiehlt die
Apotheke Annaburg.
Frachtbriefer
sind zu haben in der Exped. d. Bl.



So wie die Palme
das auf der Erde wandernde Tierreich überträgt,
so überträgt das aus ihrer Frucht gewonnene
Pflanzenfett Palmöl alle tierische Fette durch
seine Reinheit und Güte.
Palmöl eignet sich gleich
vorzüglich zum Kochen, Braten und Backen.

Oskar Naumann, Wittenberg.
Atelier für feine Damenschneiderei
unter Leitung einer tüchtigen Direktorie.
Eleganter Sitz. Mäßige Preise.
Stets neueste Kleiderstoffe.
Trauerkleider nach Maß innerhalb 24 Stunden.
Schwarze Blusen und Kostümbröcke
in allen Weiten stets vorrätig.

Glückwunschkarten
zum Geburtstag (auch in Postkarten), zur Verlobung, Hochzeit
und Silberhochzeit empfiehlt in reicher Auswahl
Hermann Steinbeiß, Buchdruckerei.

Wie die Sonne
auf dem Rasen, so bleicht die Wäsche im Kessel bei
Gebrauch von
Persil.
Gibt blendend weiße Wäsche, ohne Reiben und
Bürsten, ohne jede Mühe und Arbeit! Absolut
unschädlich, schon das Gewebe und bewirkt
enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld.
Überall erhältlich.
ALLEINIGE FABRIKANTEN:
Henkel & Co., Düsseldorf.

Sämtliche
Öl- und Wasserfarben
als: Bleiweiß, Metallober, franz. Ocker
:: Delgrün, Maschin- Patentgrün ::
:: Englisch Rot, Kasseler Braun, Umbraun ::
:: Wandgrün, Zinkweiß usw. ::
:: Fußboden-Lacke, Firnisse, Pinsel ::
sowie ächtes **Avenarius Carbolineum**
empfehlen
Otto Riemann.
Bei Mehrabnahme billiger.
Ansichtspostkarten von Annaburg
in verschiedenen Mustern empfiehlt
Hermann Steinbeiß, Buchdruckerei.

Bürgergarten.
Sonntag, den 12. September:
Unterhaltungs-Abend
des beliebten Leipziger Herrn-Duettts
Heimbach und Hoffmann.
: Amüsantes, abwechselndes :
decentes Familienprogramm.
Urkomisch! Großes Lacherfolg! Nur Schlager!
Anfang 8 Uhr. Entrée 40 Pf. Vorverkauf 30 Pf.
Es ladet freundlichst ein
Carl Mörtz.

Befreit
wird man von allen Hautunreinigkeiten
und Hautauschlägen, wie Mitesser, Fin-
nen, Flechten, Pusteln, Hautrötze, Blät-
chen etc. durch tägliche Verwendung von
Carbol-Zeerschwefel-Seife
von **Bergmann & Co., Radebeul**
mit Schutzmarke: **Stechensferd.**
a. Sind 50 & bei: **Apoth. Eilers.**
O. Schwarze.

Malzkaffee.
In jedem Pfund-Paket ein wert-
voller Bon gratis.
R. Selbmann, Torgauerstr. 29.

**Pergament-
Papier**
empfehlen **Herrn. Steinbeiß,
Papierhandlung.**

Bettfedern
prima Qualität, empfiehlt
Seb. Schimmeyer.

Zur Beförderung
des **Haarwuchses**
empfehlen sehr wirksamen
Haarspiritus Flasche 75 Pf.
und 1.25 Mk., desgl.
Brennnesselspiritus
Flasche 75 Pf., 1.00 u. 1.50 Mk.
Apotheke Annaburg.

**Emmentaler
Edamer
Gamberter
Limburger
und ff. Landkäse**
empfehlen
J. G. Fritzsche.

Jede Woche
frischgeröstete Kaffee's
in nur besten Qualitäten zu billigen
Preisen bei
J. G. Hollmig's Sohn.

ff. neue **Vollheringe,
neue saure Gurken**
empfehlen **Otto Riemann.**

Pa. Gotthold-Brikets
à Ztr. 55 Pfg.,
Pa. Hansa-Triumph
à Ztr. 50 Pfg.,
Pa. Luise-Halbstein
à Ztr. 48 Pfg.
ab Lager und Bahn, frei Haus
à Ztr. 5 Pfg. mehr
empfehlen
G. Grimm.

Bestellungen nimmt auch Herr
R. Grimm, Mittelstr., entgegen.

Rechtsbureau
E. Glaeser
Jessen, Langestr. 258.

Sämtliche **Civil-, Straf- und
Verwaltungssachen** werden gut
und billig angefertigt!
Gültige **Kaufverträge** jeder Art,
also auch über Grundstücke, und
galtigen Testamenten werden meist zu
halbem Notarpreise angefertigt.
Montags und Donnerstags
in Annaburg, Holztorstr. 1,
10-2 Uhr Sprechstunde.

Von der **Reise zurück**
Dr. Brauns
Spezialarzt für Haut- und
Geschlechtskrankheiten
Dessau, Antoinettenstr. 24.

Gute Existenz!
Junge Leute erhalten solches aus-
sichtsvolle Beschäft. durch den
Landwirtschaftl. Lehranstalt und Lehr-
Werkstatt, **Raunischweg, Madamen-**
weg 158. — Tausende von Stellen be-
legt. Direktor Krause. — In 16 Jahren
über 3000 Schüler.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und
unentgeltlich mit, was mir von jahre-
langen qualvollen Magen- und Ver-
dauungs-Beschwerden geholfen hat.
**M. Soed, Lehrerin, Sachsenhausen
b. Frankfurt a. M.**

**Küchenkreisen
Butterbrotpapier**
empfehlen **Herrn. Steinbeiß,
Papierhandlung.**

**Annaburger
Gesellschaftshaus.**
Sonntag, den 12. Septbr.
Erntefest,
wozu höflichst einlade.
Für gute Speisen und Ge-
tränke ist bestens gesorgt.
Hochachtungsvoll
Herrmann Beck.

Hotel Stadt Berlin.
Diensttag, den 14. Septbr.:
Erntefest.
Empfehle dazu diverse Speisen
und Getränke.
Es ladet freundlichst ein
Erich Knabe.

Naundorf.
Sonntag, den 12. Septbr.:
Tanzmusik,
wozu freundlichst einlade
Paul Müller.

Redaktion, Druck und Verlag
von **Herrmann Steinbeiß** in Annaburg.



Annaburger Zeitung

Er scheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.
 Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.
 Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Die Insertionsgebühr beträgt für die kleingesparte Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pfg., für Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.
 Anzeigenannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
 Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Gratis-Beilage: Illust. Sonntagsblatt

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königl. und Gemeinde-Behörden.

No. 105. Sonnabend, den 11. September 1909. 13. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Von dem Gemeindevorsteher in Annaburg, als dem durch Beschluß IV vom 6. September 1904 — No. 1691 VII — bestellten Vertreter der Gesamtheit der Beteiligten an den gemeinschaftlichen Angelegenheiten, welche begründet sind durch den am 30. Juni 1887 bestätigten Separationserzehl der Annaburger Gaiße- und Gerbisdiefen — St. Buchst. A. No. 137 — ist auf Grund des Gesetzes vom 2. April 1887 (G.-S. S. 105) beantragt worden, ihm die Genehmigung zu erteilen zur Veräußerung der Parzelle Kartenblatt 7 zu No. 149/33 zc. mit 8,99 a von der im Rezeß § 9 No. 7 verzeichneten Sandgrube No. 244 an die Prettin-Annaburger Kleinbahn, Aktiengesellschaft, für 685 Mk. Etwaige Einsprüche gegen diese Bekanntmachung sind innerhalb einer Frist von 2 Wochen bei uns anzubringen.

Annaburg, den 23. Juli 1909.
 Königl. General-Kommission.
 v. Engelbrechten.

Bekanntmachung.

Die Aushub von Mosaik- und Plastersteinen, sowie 60 cbm Sand soll an Mindestfordernde vergeben werden. Termin hierzu ist auf Sonntag den 12. d. Mts. vorm. 11 Uhr im Bureau des Unterschreitens anberaunt.
 Annaburg, den 10. September 1909.
 Der Gemeindevorsteher. Reizenstein.

Politische Rundschau.

Deutschland. In dem Loast, den Kaiser Wilhelm am Dienstag im Stuttgarter Residenzschloß

ausbrachte, gedachte der Monarch auch des Grafen Zeppelin mit folgenden schönen Worten:

Ich würde aber eine Pflicht der Dankbarkeit veräumen und meiner Bewunderung für Württemberg nicht voll gerecht werden, wenn ich nicht auch an dieser Stelle meines berühmten Sohnes gedächte, des Grafen Zeppelin, dem es vom Himmel versüßnt war, für unser Volk und Vaterland so Schönes zu vollbringen, und dem wir es zu danken haben, daß sich das deutsche Volk wieder einmal in einem großen patriotischen Gedanken zusammengefunden hat, und dafür möchte ich ihm als Kaiser noch besonders danken.

Nach der glänzenden verlaufenen Parade über das 13. württembergische Armeekorps bei Cannstatt ist der Kaiser am Mittwoch in Groß-Meletisch, dem Hauptquartier der österreichischen Kaisermandöver, eingetroffen. Für die Dauer des Aufenthalts des Kaisers ist eine direkte telephonische Verbindung zwischen Groß-Meletisch und Berlin hergestellt worden. Am Freitag kehrt der Kaiser nach Deutschland zurück und begibt sich nach Karlsruhe, wo er auf dem Forchheimer Felde die Parade über das 11. Armeekorps abnimmt. Der Empfang des Kaisers in Groß-Meletisch durch die deutsche Bevölkerung gestaltete sich freundlich. Neben den schwarz-gelben sah man die schwarz-weiß-roten Flaggen wehen. Herzlich war das Wiedersehen der beiden verbündeten Kaiser, die auch für die Dauer der Mandöver in ein und demselben Schlosse wohnen. Politische Bedeutung haben diese Tage natürlich nicht, sie tragen ausschließlich militärischen Charakter, was schon dadurch bewiesen wird, daß weder Kaiser Franz Josef noch Kaiser Wilhelm von einem Staatsmann begleitet ist.

Unter Kaiser bei den österreichischen Mandöver für die er im sie be- reich- teil- Man

hat bei diesen mehr denn je auf die Verwendung des Automobils Rücksicht genommen. Eine Miesenzahl von Kraftwagenzügen bildet eine Armee von 60000 Mann verpflegen. Die österreichischen Militärkraftfahrzeuge enthalten etwa 100perdige Motoren, können mit noch zwei Wagen im Anfang fahren und etwa 10 Tonnen Nutzlast befördern, was der Leistung von etwa 20 Bauernwagen entspricht. Die kräftigen Motore erleichtern bei dem stark hügeligen Terrain des Mandövergeländes die Verpflegung der Truppen noch besonders, wo Pferdehufwerk vielfach verjagen würde. In unserem Sinne hat sich besonders der ehemalige Kriegsminister v. Einem die Einführung von Kraftfahrzeugen angelegen sein lassen.

Eine englische Würdigung des Prinzen Heinrich von Preußen, das ist eine Tatsache, die erwähnt werden muß. Unkündlich der Genennung des Prinzen Heinrich zum Großadmiral widmet die „Daily Graphic“ dem Prinzen einen ehrenvollen Artikel, in dem es u. a. heißt: „Seine Zuverlässigkeit in seinen Landseuten gegenüber, sein liebenswürdiges Verhalten mit untern Schiffs- und dazu bei, den Grund zu dem herzlichen Einverständnis zu legen, das zwischen den zwei führenden Nationen von Seelenten bestehen sollte.“ (Ebenso bemerkenswert ist es, wenn es in demselben Artikel weiter heißt: „Die Schaffung der bewundernswerten deutschen Flotte sollte nicht der Gegenstand von Zähnefurchen sein, sie sollte eher Bewunderung wecken und als Beispiel wirken.“ — Leider denken nur wenige Engländer so.

Zur Besichtigung des „J. III“ weilte am Mittwoch König Friedrich August von Sachsen beim Grafen Zeppelin in Friedrichsfeld. Die Fahrt des „J. III“ zur Ausstellung in Frankfurt, die bekanntlich am Sonnabend vor sich gehen soll, wird über Baden-Baden, Karlsruhe und Mannheim erfolgen. — Der König von Württemberg hat dem Grafen Zeppelin das Ritterkreuz 1. Kl. des Friedrichsordens, dem Oberingenieur Kober die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft am Bande

Bernhard von der Eiche.

Roman von Baronin Gabriele von Schlippenbach.

„Jemgard war damals gerade in Petersburg,“ dachte Ines. „Er hat sie also oft gesehen. Gewiß liebt er sie nach wie vor; wie könnte er sie vergessen haben, sie, die so wunderschön ist, so anziehend für alle.“

Jedenfalls aber machte Frauenfeld nicht den Eindruck, einen Kummer zu tragen, er sah vielmehr heiter und lebensfroh aus. Seine lustigen, blauen Augen lachten, sein Gesicht war frisch und hatte einen gleichmäßig zufriedenen Ausdruck. Mit Eifer fürzte der Schüler des Oberförstlers sich in die Arbeit, die ihn viele Stunden am Tage im Walde fesselte. Er hatte die schmutzige, grüne Jägertracht angenommen, und der kleine Franz meinte: „Der Herr Graf sieht wie der Prinz im Märchen aus, wenn er auf seinem Schimmel sitzt.“ Sie gewannen ihn alle schnell lieb in der Försterei; es war, als ob er schon lange unter dem Dach des braunen Hauses gelebt habe. Schlicht und einfach gab sich der junge, vornehme Aristokrat, der sich nichts auf seine hohen Titel einbildete. Dazu war er zu aufgeklärt. Nachdem er von Jemgard Gerard abgewiesen worden, verbrachte Arthur Frauenfeld längere Zeit in Amerika, wo Geburt ein nebenwichtiges Ding ist, auf das kein Wert gelegt wird. Abends vereinigten sich die Hausgenossen und

die große vor, oder Frauenfeldete Famherzlichen Unterhalt Die ältere sahen arwar die räuschlose und war Bisshallein gen doch ersch Und mit einem chen der des Wald entent. Führt in harte sie den raschen Trab eines Herdes. Sie bückte sich und fing an, die Herbstblumen zu pflücken, die noch vereinzelt blühten. Ihr Herz pochte schneller bei dem Gedanken, daß es Graf Frauenfeld sein könnte. „Darf ich Ihnen helfen?“ fragte seine Stimme und porenklirrend sprang er zu Ines. „Ach, Sie sind es,“ sagte Ines, wie verwundert, ich glaube sie bei den neuen Anpflanzungen.“ „Und ich ahnte, daß Sie hier sein müssen, deshalb kam ich,“ gab er netzend zurück.

„Das glaube ich nicht.“ Sie gab sich Mühe, es entkräftet zu äußern, aber der Schall lauerte in den Gräsern ihrer rosigten Wangen, und sie hob die langen Wimpern zu ihm auf, senkte sie aber schnell, denn etwas Verwirrendes überkam sie. Wie selbstam ernst und doch lieb ruhen seine Augen auf ihr. „Fräulein Ines,“ begann Frauenfeld, „ich habe schon lange darnach verlangt, mit Ihnen zu sprechen, so ungestört, wie wir hier sind. Ich muß Ihnen etwas sagen, — das — das, was damals in Mon Nepos gewesen ist vorbei, — ich habe meine Cousine wiedergesehen und bin ruhig geblieben. Ich habe die Liebe überwunden, die doch nie zu einer Erhörnung ihrerseits gekommen wäre. Ich verehere Jemgard noch wie vor, ich bewundere sie, aber ich würde mich heute freuen, wenn sie ihr Herz einem Manne schenkt, den sie liebt. Ich kenne Jemgard genau, sie ist anders, als sie scheint, scheinen will. Ihre verschlossene Seele birgt Schätze an Aufopferung und Liebe; sie geht einlam durchs Leben und wird oft falsch beurteilt.“ „Ich habe sie immer sehr gern gehabt, Herr Graf,“ verlegte Ines innig, gern sähe ich sie wieder.“ „Sie beabsichtigen, den Winter nach Sizilien zu gehen. Es ist mir oft unerklärlich, daß sie so rasch los von Nord nach Süd wandert, es ist, als ob ein inneres Fieber sie treibt.“ „Nach Mon Nepos kommt sie wohl nicht mehr?“ „Nein, sie scheint Köstlingen zu meiden,“ erwiderte Frauenfeld mit so eigener Betonung, daß

